

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 36 (1932-1933)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Kinderbesuch  
**Autor:** Bosshard, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672074>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Nebentüre auf, und man brachte den Stubenwagen mit dem soeben erwachten Kindchen. Seine Augen wetteiferten mit dem Blau der Enziane, seine zarte Haut mit den rosafarbenen Rosen. Ein Schimmer von Freude, Glück und Heiterkeit umgab jenes Kindchen. Deine liebe Mutter setzte es behutsam auf ihren Schoß und schaute es lange, lange an. Und dabei stieg ihr ein heißes Sehnen nach einem solchen kleinen, rosigen Menschlein in die Brust. Sie würde es, so rosig, strahlend und unbeholfen, mit ganzer Kraft lieben und hegen... Und gegen Abend, als wir auf dem stillen Heimweg waren, hat deine Mutter ihre neue Sehnsucht dem Vater anvertraut. Und dieser hat gelächelt, und so wurdest du...

Der Sommer und der Herbst vergingen. Der böse Winter kam und brachte eine heimtückische Krankheit in das Haus unserer Freunde. Und

das gesunde Kindchen, dessen Augen tiefer als das Blau des Enzians strahlten, sank, einige Tage nach seinem Geburtstag, in viele Blumen eingebettet, für immer still, in den weichen Februar Schnee... Mir war, als hätte ich dich selber verloren... Das waren traurige Tage und Nächte, wir konnten nicht verstehen, wie das hatte geschehen können. Noch immer sehen wir das gesunde, rosige Mädchen vor uns.

Du sollst auch so werden, so lieb, strahlend, heiter. Nur eines hoffen wir, daß du uns erhalten bleibest, daß die schwarzen Schatten gnädig an dir vorbeiziehen mögen. Wieviel Glück, welche Dankbarkeit durchzieht mein Herz, wenn ich dich so selig schlummernd weiß. Die Geranienblüte spendet ihr freudiges Licht dem Mittag entgegen; wir beide wollen ihm vertrauen, ruhig vertrauen...

### Kinderbefuch.

Das lacht und singt und hüpfet und springt  
Durchs Haus, voll Jugendlust!  
Erinn'ung kommt, und froh durchdringt  
Es deine eigne Brust —  
Jetzt stehn sie heitern Blicks vor dir,  
Die Wangen rosig, ohne Zier.

In dem vergess'nen alten Schrein  
Suchst alles du herzu.  
Erwartungsvoll schaun sie hinein — —  
Aus ist's mit aller Ruh!  
Und deiner eignen Kindheit Spiel  
Tönt durch den Raum... 's wird fast zu viel.

Schnell fliegt die Zeit — und traurig leer  
Wird dir's im stillen Haus.  
Verlass'nes Spielzeug liegt umher;  
Du trägst es leis hinaus...  
Und Trän' um Träne tropft hinein  
In den heut neu erstand'nen Schrein.

§. Boffhard.

### Erze.

Von Rudolf Tribold.

Als ich das erstemal ins Museum kam, da zogen mich besonders die ausgestopften Tiere an, vor allem der Elefant. Man hatte uns erzählt, weil das Tier so dickhäutig sei, brauche man eine Kanone, um es zu töten. Das imponierte mir gewaltig. Beim zweiten Besuche der naturhistorischen Sammlungen hörte ich einem Herrn zu, der vor den Vitrinen mit Mineralien einem Knaben erklärte, wo das Gestein und die Kristalle zu finden seien. Von Grotten, Höhlen, unterirdischen Hallen sprach er, nannte fremde Länder, unbekannte Gebirge. Mit Worten redete der Herr, die ich meist nicht verstand, die mir aber wunderbar klangen, die Phantasie gewaltig erregten. Eine Zauberwelt aus glitzernden Kristallen und funkelnden Erzen entstand vor meiner Einbildungskraft. „Erze“, klang es mir in

den Ohren. Wunderbares Wort. Es gaufelte mir neue Begriffe, die seltsamsten Empfindungen vor. Erze! Alles, was da leuchtete, flammte, sprühte war für mich „Erz“. — Lesen konnte ich noch nicht, denn eben begann ich erst die Schule zu besuchen. Die Zettel mit den Namen bei den Steinen betrachtete ich wohl mit ehrfurchtsvoller Scheu, doch blieben sie mir Hieroglyphen. Viel eindringlicher sprach zu meiner Phantasie die Farbe der Kristalle, der Schimmer der Gesteine. Unterirdische Grotten, Kammern, Hallen schuf ich mir, die Wände und Decken flimmernd in „Erz“. —

Nachdem ich die ganze Zeit nur vor dieser Steinvitrine zugebracht, rannte ich endlich die Stadt abwärts, in mein Quartier, um den Spielgenossen von den Erzen zu erzählen. Ich